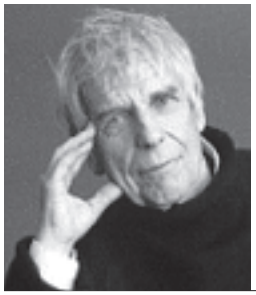

Ernst Gehmacher

Ernst Gehmacher wurde 1926 in Salzburg geboren. Studium der Landwirtschaft, Soziologie und Psychologie an der Universität Wien.1951 - 1957 Guts-Adjunkt in Niederösterreich. 1957 - 1962 Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, 1963 - 1965 Konsulent der europäischen Zweigstelle der General Teaching Corporation. Am Institut für empirische Sozialforschung (IFES) seit 1965 Mitarbeiter, ab 1968 wissenschaftlicher Leiter und seit 1976 bis Ende 1995 Geschäftsführer. 1996 Gründung des Büros für die Organisation angewandter Sozialforschung (BOaS). 1997 bis 1999 Geschäftsleitung des ÖIBF (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung). 1999 Gründung des abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung. 1999/2000 wissenschaftlicher Leiter der PLG – Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft. 2001 Beauftragter des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) im OECD-Projekt „Measuring Social Capital“. Seit Jahrzehnten Lehrbeauftragter an der Universität Wien und der Technischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte in den Themenbereichen Sozialkapital, Modellierung sozialer Systeme, Policy Research, Methodologie der Umfrageforschung, Bildungsforschung, Medienforschung. Zahlreiche Bücher und Publikationen.

Kontakt

Prof. Dipl. Ing. Ernst Gehmacher
Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft
(SWS)
Maria Theresienstraße 9/8b
A-1090 Wien
Österreich
Tel: 3173127, Fax: 3102238
E-mail: swsrs@aon.at
web: www.sws-rundschau.at

Ernst Gehmacher

Sozialkapital – Einfach erklärt

Warum arbeitet jemand? Warum tut jemand etwas für andere? Immer ist es ein innerer Antrieb, ein Gefühl, das einen dazu bewegt – Hunger oder Geldgier, Liebe oder Ehrgeiz, Stolz oder Sorge. Bloßer Lohn und Zwang sind wirkungslos, wo Menschen so reich und so frei sind, dass sie nur das tun, was sie selber wollen. Tätigkeitsfreude, Leistungsehrgeiz und Arbeitsmoral kommen von innen. Auf ihnen beruht aller Erfolg. Und alle Hilfsbereitschaft, Zuwendung und Zusammenarbeit.

Der neue Begriff Sozialkapital bezeichnet nichts anderes als solche Kraft von innen, **die Menge der sozialen Gefühle**, die für das Tun zur Verfügung steht – bei einem Menschen oder in einer Gemeinschaft – für das Arbeiten und für das Kämpfen, für das Lernen wie für den Spaß. Sozial sind jene Gefühle, die sich aus der Gemeinschaft ergeben, mit Nahestehenden und Bekannten, oder aus der Verbundenheit mit einer Glaubensgemeinschaft, wie eine Nation oder Religion.

Soziale Gefühle sind nicht weniger stark als rein selbstbezogene Gefühle. Begeisterung überwindet Müdigkeit. Liebe teilt auch in der Not. Hass und blinde Wut, Fanatismus und Panik überrennen jede Vorsicht und Rücksicht.

Sozialkapital kann so stark sein, dass man sogar sein Leben riskiert

Soziale Gefühle entstehen aus Beziehungen des Menschen zu anderen Menschen, zu Gemeinschaften oder auch zu Heimaten und Symbolen. Mütter sterben für ihr Kind, Soldaten für die Fahne – so stark kann Sozialkapital sein.

Ohne solche Beziehungen, und sei es nur in Gedanken und Erinnerungen, gibt es keine sozialen Gefühle.

Darum ist Sozialkapital auch **das Netz der Bindungen**. Die einzelne Person hat viel Sozialkapital, wenn sie ein großes Netz an Nahestehenden und Bekannten hat, mit viel gegenseitiger Gefühlswärme und Unterstützung – und wenig Kränkung, Streit und Feindschaft. Zu dem Netz gehört aber auch die Dazugehörigkeit zu Ideengemeinschaften, in denen jemand Sinn findet, die „großen Gefühle“, eins zu sein, wertvoll und geborgen in etwas „Größerem“, mit einer Orientierung in der Rätselhaftigkeit dieser Welt.

Soziale Gefühle und ein Netz guter Beziehungen

Die Stärke der guten sozialen Gefühle und die Größe des Netzes guter Beziehungen, das ist das Sozialkapital des Menschen. Eigentlich einfach: eine menschenfreundliche gefühlsstarke Person mit vielen guten Freunden und Bekannten und einer gläubigen Geborgenheit in einer friedlichen Gemeinschaft – das heißt man reiches Sozialkapital.

Nennt man solche Leute anderswo nicht einfach fromm, Guru oder Rabbi?

Positives Sozialkapital braucht auch Moral

Ja, aber da kommt zu den sozialen Gefühlen und dem sozialen Netz noch etwas dazu, die friedliche Gemeinschaft. Auch eine Räuberbande hat Sozialkapital, aber keine Heiligen: ihre Triebkräfte sind mehr Wut und Gier als Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft – und daran scheitern letztlich Räuberbanden und Diktaturen. Positives Sozialkapital braucht auch eine Moral. In weiterem Sinn ist das **die Kultur einer Gemeinschaft**. Kapital ist nicht alles. Es muss auch gut angelegt sein.

Das sind also die drei Bestandteile des Vehikels Sozialkapital: der Motor der **Gefühle**, das verbundene **Netz** der Räder, Steuerrad und Bremse der **Kultur**.

* * *

Doch ganz so einfach ist es wiederum nicht. Die Netze unterscheiden sich auch nach der Größe.

Der Kreis der Personen, die einem sehr nahe stehen, bildet die Mikro-Ebene

Es gibt die kleinen Netze der engsten Freunde und Angehörigen, der **Nahestehenden**, die man an den Fingern abzählen kann – viel mehr an wahrer Liebe und vertrauter Freundschaft fassen wir mit diesen „starken Gefühlen“ nicht. Die Sozialkapital-Theorie nennt das die **Mikro-Ebene**.

Auf der mittleren Ebene ist die Gefühlsenergie nicht mehr so intensiv

Der Kreis der **Bekannten**, mit denen man zusammenarbeitet oder sich unterhält, Dienste und Gefälligkeiten austauscht, spielt und Spaß macht, kann viel größer sein; er bildet ein breites Netz, in dem man auch noch weiter empfohlen wird, einander weiter hilft. Das gegenseitige Vertrauen verbindet da, nicht die Liebe. Man geht da aus sich heraus, enthüllt aber nicht das Innerste, nicht die eigenen Schwächen. Ein großes Netz an „guten Beziehungen“ zu haben, mit „wichtigen“ Leuten, hilft viel und ist für eine gute Zusammenarbeit überall wichtig. Die Sozialkapital-Theorie nennt das die **Meso-Ebene**. Nicht so sehr wegen der mittleren Größe dieses Beziehungsnetzes zwischen Intimkreis und den Super-Gesellschaften, wie Nation oder Religion, die ja auch noch als Netz verstanden werden können. Mittelstark ist vielmehr die Gefühlsenergie solcher kollegialer, geschäftsmäßiger oder nachbarschaftlicher Beziehungen – im Vergleich zu den Leidenschaften der Liebe und der Hingabe und dem Hingerissensein zu einem Ideal oder Idol.

Große Gefühle für die Ideale und Symbolfiguren einer Gemeinschaft

Sozialkapital der **Makro-Ebene** nennt man die „**großen Gefühle**“ für eine Idee, für einen Glauben, für eine geistige „Heimat“, für die Ideale und „Symbolfiguren“ einer Gemeinschaft, die weit über das Netz persönlicher Bekanntschaft hinausgeht. Um eine geliebte Person zu retten, haben sich schon viele Mütter oder Freunde geopfert. Für „Gott, Kaiser und Vaterland“ starben – und töteten – aber noch viel mehr.

Wenn man den etwas plumpen Vergleich von Sozialkapital mit einem Vehikel weitertreibt, so ließe sich sagen: Sozialkapital ist U-Boot, Auto und Flieger zugleich – ein Amphibienvogel. Mikro taucht es langsam in die Meerestiefen der Liebe, meso rollt es hurtig auf den Straßen des Alltags dahin, makro steigt es auf in die Sturmhöhen und Sonnengluten der Ideale. Klar, dass man mit ei-

nem solchen Vehikel überall hinkommt. Aber – und das darf man keineswegs übersehen – nicht ohne Gefahren.

Gefahren nicht übersehen

* * *

Wofür ist nun dieser komplizierte Apparat aus vernetzten Gefühlen in gemeinsamen Kulturen, in einem Kasten mit drei Etagen völlig verschiedener Leidenschaften, überhaupt gut? Welche Wirkungen gehen von diesem gigantischen Bündel an Energien aus, das in solchen Netzen sitzt und einzelnen Menschen wie jeder Art von Gemeinschaft zur Verfügung steht – oder fehlt? Einfach erklärt genügen drei Sätze.

Kraft durch Liebe, Gemeinschaft und Lebenssinn

– **Jeder Mensch braucht Liebe, Gemeinschaft, Lebenssinn** – als Kraftquelle zu Glück und Gesundheit.

– **Jede Gemeinschaft ist umso erfolgreicher, je besser ihre Mitglieder zusammenarbeiten** und zusammenhalten – und je glücklicher und gesünder alle zu ihr Gehörigen sind.

– **Jede Gesellschaft verdankt** ihren Aufstieg und **ihr Gedeihen der Kultur** ihrer Menschen und Gemeinschaften, aller zusammen.

Kräfte der Gemeinschaft sollen Wohl, Erfolg und Gemeinwohl bewirken

Seit Anbeginn der Zivilisation hat man sich um diese Kräfte der Gemeinschaft bemüht, in Religion und Politik, Kultur und Wirtschaft. Die drei Wirkungen **Wohl, Erfolg und Gemeinwohl** wurden immer versprochen, angestrebt, beschworen. Mit wechselndem Erfolg und nur zu oft mit katastrophalen Folgen durch Zwist, Krieg, Seuchen, Pleiten und Konkurs.

Zwei Fehlern gibt die Sozialkapital-Theorie Schuld an dem immer wiederkehrenden Versagen: der **Feindschaft gegen die „anderen“** und der **Selbsttäuschung über die „eigene“ soziale Kraft**.

Die kleinen Gemeinschaften sind in den großen verschachtelt

Die Sozialkapital-Theorie besagt: Die sozialen Netze sind auch miteinander verknüpft, soweit es Berührung gibt. Jede Gemeinschaft gehört wiederum größeren „Dach-Gemeinschaften“, „Glaubensgemeinschaften“ an – und diese Verknüpfung reicht vom Dorf bis zur Nation, vom Sparverein bis zur Partei, vom Familienbetrieb bis zum Weltkonzern. Solche „Verschachtelung“ der Kleinen in den Großen enthält Sprengstoff, wenn es an sozialer Bindungskraft fehlt. Diese notwendige vermittelnde, einigende Verbindung zwischen Unten und Oben heißt in der Politik Demokratie, in der Wirtschaft Sozialpartnerschaft, in der Sozialkapital-Theorie „Linking“.

Der Kontakt mit „anderen“ ist im Zeichen der Globalisierung nicht zu vermeiden

Jede Gemeinschaft hat Nachbarn, Kunden, Konkurrenten – eben „andere“ – neben sich. Und die Berührungen zwischen diesen „anderen“ sind geladen mit Gefühlen, freundlichen und feindlichen. Die Sozialkapital-Theorie macht klar, wie unvermeidlich das Miteinander dieser „anderen“ in der „Ganzheit“ ist, die heute mehr und mehr die ganze Menschheit und ihren Planeten Erde einschließt. Feindschaft und Angst-Wut sind da hoch explosiv. Und Explosionen lassen sich nicht steuern. Die Nutzung von Sozialkapital zum Miteinander-Verbinden von sozialen Netzen,

Gemeinschaften und Gesellschaften heißt in der Fachsprache „Bridging“, der Brückenschlag.

Wettbewerb der Kulturen

Neu ist das nicht. Die Moral aller Gesellschaften predigt Nächstenliebe und Friedlichkeit. Die Kulturen widersprechen dem aber, wenn sie die „eigenen“ zum Wettbewerb und Kampf gegen die „anderen“ sammeln und alles Gemeinschaftsgefühl und den Nutzen von Gemeinschaft egoistisch nur für sich selbst haben wollen. Bei Geld und Macht geht das: Was die Stärkeren den Schwächeren abnehmen, macht Sieger reicher und mächtiger, die Verlierer ärmer und ohnmächtig. Doch Gefühlsenergie folgt anderen Gesetzen. Vertrauen und Freundschaft gewinnt man, indem man Vertrauen und Freundschaft bietet – nicht, wenn man sie von anderen nur fordert und ausnützt. Sieger ernten Hass, Machthaber Rebellion. Wer hingegen Sympathie schenkt, erhält Zuneigung. Die Wirtschaftswissenschaft hat das in mathematische Modelle der „Spieltheorie“ gefasst: „Tit for Tat“ und „Win-Win-Spiele“.

Wer Sympathie schenkt erhält Zuneigung

Eine solche Kultur der allumfassenden Offenheit für Freundschaft und Zusammenarbeit zu erhalten, alle Mitglieder und Kinder dazu zu erziehen – und das meist in einer noch „bösen“ Nachbarschaft –, fällt nicht leicht, steigert aber den Erfolg nachhaltig. Der Fortschritt der Zivilisationen, von der Sklaverei zur Demokratie, vom Dauerkrieg zur UNO, beruht nicht zuletzt auf der größeren Überlebenskraft derjenigen Gemeinschaften, die ihr Sozialkapital friedlich vermehrten. Das lehrt die Geschichte.

Gemeinschaften, die ihr Spzialkapital vermehren, stärken ihre Überlebenskraft

Die Einsicht in diese Tatsachen ist notwendig, um erfolgreiche Gemeinschaften zu bauen und zu pflegen. Doch Einsicht allein genügt nicht. Es liegt im Wesen der starken Gefühle, dass sie den Blick auf die Wirklichkeit färben. Wer die „Eigenen“ nicht für die Besten und Schönsten empfindet, hat kein Herz – wer das auch glaubt, hat kein Hirn. Die Selbsttäuschung ist nur mit starken Gegenmitteln zu bannen: eines ist die Moral, das zweite die Wissenschaft.

* * *

Der kühle Blick der Wissenschaft

Die Sozialkapital-Forschung ist eine neue Wissenschaft. Sie bietet die unvoreingenommene Messung des Sozialkapitals einzelner Personen und ganzer Gemeinschaften. Die verborgenen Gefühle zwischen Menschen und deren Vernetzung wirklich zu erkennen, alle Täuschung und Selbstdeutung kühl entlarven zu können, das wäre mit der Erfindung des Mikroskops und der Dampfmaschine zu vergleichen – ein Quantensprung in den sozialen Techniken. Wie sollte das gehen?

Zwei Methoden taugen dafür: die Statistik der Begleiterscheinungen von Sozialkapital und das persönliche Bekenntnis des eigenen Sozialkapitals.

Zahlen spiegeln Sozialkapitalt

Die Statistik kann auf die Buchhaltung der modernen Gesellschaft zurückgreifen: Mitgliederzahlen, Wahlbeteiligung, Ehescheidungen, Kriminalität, Spendenaufkommen, Kirchgang, Krankenstände, Ehrenämter. Doch die Zahlen spiegeln nur Sozialkapital, sie sind es aber nicht.

Hilfestellung durch die Umfrageforschung

Eine direkten Zugang bietet die Umfrageforschung mit ihren erprobten Tests. Die ureigenen Gefühle kennt man bei ehrlichem Überlegen recht gut, wer persönliche Freunde oder Feinde sind, weiß jeder, was begeistert oder ärgert, ist unschwer zu nennen. Mit wenigen sorgfältig formulierten, allgemein verständlichen Fragen lassen sich die drei Gefühlsebenen von Sozialkapital und die Einbindung in die wichtigsten Netze erfassen, wenigstens in groben Zahlen über den Umfang der Vernetzung und die Stärke und Häufigkeit der damit verbundenen eigenen Gefühle.

Das Sozialkapital der Einzelnen gibt Aufschluss über das Sozialkapital der Gemeinschaft

Misst man das in einer Gemeinschaft bei allen oder den meisten der Mitglieder, so ergibt sich ein Bild der gegenseitigen Verbundenheit. Aus dem Sozialkapital der Einzelnen lässt sich der gegenseitige Zusammenhalt und Konflikt im ganzen Netz errechnen – also das Sozialkapital der Gemeinschaft.

Bedingung ist, dass die Befragten ihr Intimes auch ehrlich kundtun.

In extremen Gefühlssituationen verzerren sich die Bilder, welche Umfragen liefern

Das ist nur durch eine Art von Befragung zu erreichen, bei der die befragte Person für sich allein, ohne Gegenüber, und mit der Sicherheit, dass ihre Antworten anonym und geheim bleiben,ihr Inneres erforscht. Am besten gelingt das mit schriftlichen oder computergestützten (On-Line) Befragungen, deren Datenschutz geglaubt wird. Wo das leiseste Misstrauen an dem Schutz der Anonymität besteht, geht das nicht – da werden die Antworten verweigert oder verzerrt. Ebenso wenig kann man in extremen Gefühlssituationen ehrliche Antworten erwarten. So wie unsere Thermometer für Temperaturen in einem Glutofen ungeeignet sind, lässt sich Sozialkapital mit den üblichen Tests in einer explodierenden Gemeinschaft nicht mehr messen. Doch um die Zimmertemperatur der sozialen Gefühle zu regeln, ist das neue Messinstrument nützlich. Und wenn man in vielen Netzen einer Gesellschaft das Sozialkapital warm erhält – gleich weit entfernt von Eisigkeit und Siedehitze -, dann wird es auch in der gesamten Gesellschaft gemütlich bleiben. Regelmäßige beobachtende Messungen sind das Instrument dafür. Die Sozialkapital-Theorie nennt das „action research“ oder „biotisches Experiment“, das wissenschaftliche Sammeln und Beobachten von praktischen Erfahrungen in vielen Gemeinschaften, die sich um Sozialkapital bemühen.

Jeder Einzelne soll sich um Rettung oder Gewinn von Sozialkapital bemühen

Diese Art von Wissenschaft ist eng verbunden mit dem, was sich in der Politik unter den Namen „Demokratie“ und „Mitbestimmung“ entwickelt und in anderen Bereichen den „mündigen Patienten“, den „nachhaltigen Konsum“ oder die „Corporate Social Responsibility“ zum Ziel hat. Jeder Mensch, nicht nur das Management von Gemeinschaften soll sich um Sozialkapital sorgen und in Aktionen zur Rettung oder zum Gewinn von Sozialkapital engagieren.

* * *

Geborgenheit

Wie bewahrt und steigert man dieses Gold an Liebe, Freundschaft und Kameradschaft, guten Beziehungen, Begeisterung und Lebens-Sinn? Leicht ist das nicht. Geborgenheit ist die erste Voraussetzung – und diese womöglich schon vor der Geburt. Prägende

Die Bindungen für das Leben werden schon in der Kindheit geprägt

Erlebnisse von Gemeinschaft stempeln Bindungen fürs Leben ein – und das am stärksten schon in der Kindheit. Dabei sein und mittun baut allmählich Gemeinschaft auf. Soziale Kompetenz und menschliche Reife ermöglichen in weiterer Folge erst das bewusste Knüpfen von Beziehungsnetzen. Alles hat sein eigenes Tempo. Endlösungen und Blitzsiege gibt es schon gar nicht im Ringen um Sozialkapital.

Engels- und auch Teufelskreise

Doch eine große Regel, die gleichzeitig uralte Weisheit ist, gilt für auch für das Sozialkapital. In komplizierten Netzen, wo vieles mit vielem zusammenhängt, gibt es immer die Selbstverstärkung einerseits der positiven, andrerseits der negativen Wirkungen, ein Aufschaukeln im Kreislauf, in sogenannten „Feedback-Schleifen“. Den Wettlauf gewinnt schließlich der schneller wachsende Kräfte-Zirkel. Wegen der übermenschlichen Kraft solcher Wirbelstürme, die sich aus kleinen Wirkungen zusammenballen, hat man solche wundersame Konjunkturen auch „Engelskreise“ und „Teufelskreise“ getauft. Der überirdische Eindruck solcher Glücksserien oder Pechsträhne entsteht, weil sich eine in ihren einzelnen Wirkungen sehr schwache, aber „rückgekoppelte“ Kettenreaktion von selbst steigert und dann, wenn die Wirkung schon groß geworden ist, kaum mehr aufzuhalten und zu steuern ist. Um Engelskreise zu nutzen und Teufelskreise zu vermeiden, gibt es nur ein gutes Mittel: die Vorgänge rechtzeitig zu erkennen, wenn sie noch zu lenken oder aufzuhalten sind. Und dazu kann die Sozialkapital-Messung helfen.

* * *

Eine junge Wissenschaft

Die Sozialkapital-Forschung ist sehr jung, ein Kind unsres Jahrtausends. Es gibt erst ein Dutzend Bücher darüber, einige hundert Publikationen, keine Professuren oder gar einen ganzen Fachbereich. Mit den Tests wird erst experimentiert. Die Wissenschaftspolitik zögert, dafür Mittel flüssig zu machen, es sind eher clevere Praktiker, die nach der neuen Technik und Theorie greifen. Aber sie kommen aus allen Gebieten, aus der Wirtschaft ebenso wie aus karitativen Vereinen, Verwaltung oder Pfarrgemeinden.

Doch wenn die Sozialkapital-Wissenschaft noch ein Zwerg ist, so steht sie schon auf den Schultern von Riesen. Sie baut auf dem Wissensstand hoch entwickelter Fächer auf, bezieht Theorien und Techniken aus Neurologie und Psychologie, aus Soziologie und Ökonomie, aus Geschichte und Politologie, aus Pädagogik und Systemtheorie, aus Umfrageforschung und Gruppendynamik.

Explosive soziale Energien bändigen

Es ist nicht einmal sicher, dass der vielfach missverstandene und umstrittene Name dieses sozialen Kräftefelds in der Spannung zwischen den politischen Kampfworten Sozialismus und Kapitalismus sich durchsetzen wird. Man könnte Sozialkapital auch anders nennen. Doch die Erkenntnis und das Bewusstsein für die Ganzheit der sozialen Kräfte und die Verwendung von einheitlichen Tests und Mess-Latten, um die explosiven sozialen Energien bändigen zu können, werden mit Sicherheit bleiben – ebenso wie das Bewusstsein für die Bedrohungen und Chancen im ökologischen Kräftefeld der Natur.